

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Mixtur

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Anekdoten und Erzählungen.

Die Mixtur.

In einem Dorfe ohnweit Sch...heim wohnt der Herr Schullehrer R..., ein sparsamer und haushälterischer Mann. Seine theure Ehehälfte erkrankte einmal, und er mußte den Doktor rufen lassen; dieser kam und verschrieb ihr eine Mixtur; damit man jedoch diese so bald als möglich von der Apotheke aus dem nahegelegenen Städtchen erhalten möchte, begab sich der Schullehrer selbst dahin auf den Weg, und zwar zu Pferde; da er aber auf die Zubereitung der Mixtur warten mußte, so gieng er während dieser Zeit in das nahegelegene Wirthshaus zu den Dreißönigen, um ein Schöppllein zu trinken. Aus Furcht aber, es möchte etwas kosten, wenn er sein Pferd in den Stall des Wirths stelle, hand er dasselbe vor dem Hause an, und sagte zum Wirth: „Es wird doch wohl nichts kosten, wenn das Pferd da draussen steht?“ Der Wirth lachte, und sagte: „Wenn der Herr Schulmeister es in den Stall stellen will, so kostet es auch nichts.“ Im Wirthshaus traf er nun einige seiner Bekannten, bei denen er sich verweilte, und vielleicht auch ein Schöppllein zu viel trank; so daß er seinen Zweck darüber ganz vergaß; nach Verfluß einiger Stunden erinnerte er sich jedoch wieder seines kranken Weibes und der Mixtur, stund in aller Eile auf und lief in die Apotheke um sie zu holen, steckte sie in seine lange schlammige Rocktasche, vergaß sich aber in seinem Eifer so sehr, daß, als er wieder in die Wirthsstube trat, die Rocktasche den in der Stube stehenden Pfosten etwas unsanft berührte, und das Glas zerbrach, so daß der Saft zum Rockzipfel heraustrief. „Das Donnerwetter“, fluchte er, „was ist nun zu thun? ich muß eben die Arznei noch einmal machen lassen!“ und so lief er wieder in die Apotheke, und brachte nach Verfluß einiger Zeit eine andere Mixtur, steckte sie aber nicht wieder in die Rocktasche, sondern hielt sie in der Hand, und stellte sie bei seiner Gesellschaft auf den Tisch, und ich weiß nicht durch welchen Zufall, und wie es geschah, kurz das Glas fiel um, zerbrach wieder und die Medizin lief auf

dem Tisch herum. „Daß dich der Donner und 's Wetter, jetzt lasse ich die Mixtur nicht mehr repetiren, sie muß doch gut seyn!“ und indem er dies sagte, wusch er alles sauber vom Tisch in ein Glas und brachte es seiner kranken Frau, der auch wirklich die Mixtur geholfen hat.

Belohnte Redlichkeit.

Als einst ein Pariser Parlements-Präsident mit einem seiner Freunde nach der Pfarrkirche St. Sulpice gieng, sprach ihn ein ziemlich ordentlich gekleidetes Weibsbild um ein Almosen an. Der Präsident, welcher seinen Beutel vergessen hatte, sagte zu ihr: „er habe kein Geld bei sich.“ Da die Frau diese Entschuldigung nicht für wahrhaft hielt, so wiederholte sie ihre Bitte. Der Präsident, welcher ihre Zudringlichkeit loß seyn wollte, ersuchte nun seinen Freund, ihm einige Sous zu leihen. Dieser, in der Absicht den Präsidenten in Verlegenheit zu setzen, zog einen Louisd'or aus der Tasche und gab ihm solchen. Der Präsident merkte die unthwillige Absicht seines Freundes; ohne aber der Frau etwas merken zu lassen, sagte er zu ihr, indem er sich zu ihr wendete: „Ich habe Ihnen schon gesagt, meine liebe Frau, daß ich kein Geld habe, da haben Sie einen Louisd'or, lassen Sie ihn wechseln, und dann kann ich Ihren Wunsch erfüllen.“ Die Frau kam bald darauf wieder und brachte für einen Louisd'or verschiedene Münze. Als der Präsident, dessen Absicht gewesen war, die Redlichkeit der Bettlerin auf die Probe zu stellen, sah, daß das Geld richtig war, sagte er zu ihr: „Meine liebe Frau, Ihre Ehrlichkeit beweist mir, daß das, was Sie mir von Ihrer Noth sagen, wahr ist. Behalten Sie nun all dieses Geld, ich schenke es Ihnen.“

Die üblichen Ortsvorsteher.

In einem Walde ohnweit K... brach vor 2 Jahren Feuer aus und ein großer Theil